

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Einzelhefte gründen von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-55.

Von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 75 Pf. monatlich, 2.25 Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. 2.25 Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, einschließlich derjenigen in den Grenzgebieten, welche den deutschen Postämtern angeschlossen sind. In den übrigen Ländern des Auslandes, einschließlich derjenigen in den Grenzgebieten, welche den deutschen Postämtern angeschlossen sind, in den übrigen Ländern des Auslandes, einschließlich derjenigen in den Grenzgebieten, welche den deutschen Postämtern angeschlossen sind.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für dreizehn Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in ringelierter Schrift; 20 Pf. in davon abweichender Satzsetzung, sowie für alle übrigen dreizehn Anzeigen; 20 Pf. für alle anderen Anzeigen; 1 Pf. für dreizehn Anzeigen; 2 Pf. für andere Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Entnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 11 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Entnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Montag, 10. April 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 170. - 64. Jahrgang.

Der deutsche Frühling.

Die Märzschlachten 1916.

(Schluß.)

II.

Die Kämpfe an der Maas stehen im Mittelpunkt der gesamten kriegerischen Operationen seit dem historischen 21. Februar. Alle anderen Kämpfe bilden ihnen gegenüber teils Begleit-, teils Folgeerscheinungen.

An der gesamten Westfront machte sich vor und mit dem Einsetzen unserer Offensive an der Maas eine gesteigerte Gefechtsintensität geltend. Besonders ist der Sturm der Sachsen auf die Ville-aux-Bois-Stellung nördlich Reims zu verzeichnen, welcher wichtige Artilleriebeobachtungspunkte und in einer Breite von 1400 Metern auf 6- bis 800 Meter Tiefe auch die feindlichen Infanteriestellungen in unsere Hand brachte. In der Champagne versuchten die Franzosen, die am 27. Februar ihnen entzogene Marcin-Stellung wieder in ihre Hand zu bringen, aber ihren hartnäckigen Bemühungen blieb der Erfolg verweigert. Ebenfalls gelang es freilich uns, die am 11. Februar von den Franzosen genommenen Gräben östlich der Champagne zurückzuerobern.

Auch an manchen Stellen der übrigen Westfront tobten Artillerie- und Grabenkämpfe vor wechselnder Stärke und Dauer.

Als bedeutendste Folgeerscheinung der Kämpfe an der Maas verdient aber hervorgehoben zu werden, daß von Armentières bis Arras und im letzten Drittel des März auch weiter südlich bis zur Somme die französischen Truppen durch Engländer abgelöst worden sind. Eine besondere Regsamkeit haben diese Ersatztruppen indessen nicht entfaltet. Die Engländer haben auch nicht den leichten Versuch gemacht, auch ihrerseits angriffsweise ihre hartnäckigen französischen Verbündeten zu entlasten.

III.

Um so eifriger haben sich dafür die beiden anderen Bundesgenossen der Franzosen, die Italiener und Russen, bemüht, die Maaskämpfer durch energische Gegenstöße zu unterstützen. Ohne jeden Erfolg.

Vor der deutschen Ostfront waren schon seit dem 10. März Truppenverschiebungen erkannt worden, welche das Bestehen großer Angriffe an mehreren Punkten ankündigten. Vom 13. März ab legte sich starker Artilleriefeuer auf einen großen Abschnitt unserer Verteidigungslinien und steigerte sich stellenweise bis zum Trommelfeuer. Es ließ sich erkennen, daß der Feind durch seine Drahthindernisse nacheinander Gassen geschnitten hatte, und daß während des Artilleriefeuers bereitgestellte Reserven in die Front einrückten. Am 18. begannen die Angriffe.

Sieben große Einbruchsstellen hatte der Feind sich zum Ziele seiner Vorstöße gesetzt. In dem Abschnitt südlich Dünaburg begann die feindliche Offensivtätigkeit. Die Gegend zwischen Narocz- und Wisniew-See, dann weiter nördlich die Gegend von Postaw und endlich ein Streifen nördlich Widsu wurden von den Russen vom 18. bis 22. täglich mit großer Erbitterung angegriffen. Aber nur an einer Stelle, beim Vorwerk Stachowce, südlich des Narocz-Sees, kam es zu einer unbedeutenden Rückverlegung unserer Front in eine neue Stellung, die dann ohne Dank gehalten wurde. In allen anderen Punkten scheiterte ein russischer Ansturm nach dem anderen unter furchtbaren Verlusten für den Angreifer.

Aber auch nahe Dünaburg selbst stieß der Feind vor und an drei weiteren Stellen in dem Abschnitt zwischen Dünaburg und Riga bei Jakobstadt und weiter dünabwärts bei Friedrichstadt-Lenkawoden, endlich in Gegend Rellau und Daj. Auch hier mit gleichem blutigen Mißlingen.

Nach dem völligen Scheitern der Angriffe des 18. bis 22. März führte der Feind frische Truppen heran und begann am 24. und 25. noch neuer und langer Artillerievorbereitung eine weitere Reihe von Anstürmen auf allen früher benannten Punkten. Sie alle brochen an den folgenden drei Tagen vom 24. bis zum 26. blutig zusammen. Und in der Nacht vom 26. zum 27. konnten wir sogar an zwei Stellen, südlich des Narocz-Sees und südlich Widsu, zum Gegenangriff übergehen und den Feind aus einigen für uns unbequemen Punkten seiner ursprünglichen Front entfernen. Seitdem ist die russische Offensive „eingestell“ — eine Maßregel, die mit der Rücksicht auf das eingetretene Laufwetter recht klügerhaft begründet wird. In Wahrheit ist die große Entlastungsbehandlung des östlichen Verbündeten völlig ergebnislos und unter beispiellosen Verlusten zusammengebrochen.

IV.

Vergegenwärtigen wir uns nun noch in aller Kürze, daß auch die italienischen Angriffe an der zähen Kraft unserer Bundesgenossen zerbröckelt sind, und daß auch hier die Entlastungsoperationen sich in eine Defensive ver-

wandelt hat, bei welcher die Italiener sehr erhebliche Verluste an Blut und Gelände erlitten haben; daß um Saloniki 300 000 Mann Entente-Truppen festliegen, ohne bisher einen ernstlichen Vorstoß gegen ihre Belagerung zu wagen; daß Valona eng eingeschlossen ist; daß endlich auf der Kaukasusfront der anfangs erfolgreiche Vormarsch zum Stoden gebracht werden konnte, so muß die Kriegslage am Schluß des bedeutungsschweren März als hocherfreulich bezeichnet werden. Das Gesetz der Stunde diktiert uns. Die gewaltigen Angriffspläne unserer Feinde sind in hoffnungslose Verwirrung geraten. Frankreichs Reserven sind wahrscheinlich größtenteils an der Maas gefesselt und teilweise schon zerrieben. Seine Hoffnungen auf wirksame Ablenkungsaktionen seiner Verbündeten sind gescheitert; die Lage der Entscheidungskämpfe gestaltet sich von Tag zu Tag bedenklicher für die Verteidigung.

Und während unsere Heere in Ost und West so Großes vollbracht haben, hat auch die Heimat ihren Sieg erfochten. Der Erfolg der vierten Kriegsanleihe läßt die kühnsten Erwartungen hinter sich. Der Zeitpunkt ihrer Ausschreibung im Frühjahr, zu Beginn der Jahresarbeit der Landwirtschaft, war an sich ungünstig; die Ankündigung neuer Steuerlasten und mancherlei andere Umstände ermutigten unsere Feinde in der Hoffnung, die Beteiligung des deutschen Publikums möchte um ein Beträchtliches hinter den früheren Kriegsausgaben unseres Volkes zurückbleiben. Und trotzdem haben die Zeichnungen die erste Milliarde nahezu erreicht. Es kann nicht anders sein: unsere Feinde werden erkennen müssen, daß auch auf geldlichem Gebiete Deutschland nicht zu bezwingen ist.

So bleibt unseren Gegnern nur noch eine kümmerliche Hoffnung: der Hungerkrieg, das erbärmlichste und unmenschlichste ihrer Kampfmittel. Die Pariser Verhandlungen beweisen, daß die Feinde die tödliche Absicht haben, uns noch mehr als bisher zu blockieren, uns noch gründlicher als zuvor von aller Zufuhr abzuschneiden. Auch dieser teuflische Plan wird scheitern am harten Willen des deutschen Volkes. Immer mehr vervollkommen sich unsere Methoden der Verwahrung und Verteilung der vorhandenen Lebensmittel. Und der nahe Frühling und Sommer wird unserer vaterländischen Erde unter der sorglichen Pflege der heimischen Bauern reichliche Schätze entlocken. Unser Volk wird durch Selbstbescheidung und freudiges Ertragen mancher Entbehrung den Kampf der Brüder, die am Feinde stehen, unterstützen, und auch unser Heer wird seine Ansprüche gern ein wenig herabsetzen, um auch hierin der Heimat ein leuchtendes Beispiel frohen Opfermutes zu geben.

Der französische Finanzminister Ribot glaubte neuerlich auszusprechen zu dürfen, daß es schon möglich sei, den Frieden von fern zu sehen. Auch wir sehen von ferne einen Frieden, aber es ist nicht der Frieden des Herrn Ribot. Um diesen unseren deutschen Frieden zu erkämpfen, ist uns keine Schlacht zu lang und hart, kein Opfer zu schwer.

Die Lage im Westen.

Eiserne Kreuze durch den Kronprinzen überandt.

Stuttgart, 10. April. (Zentr. An.) Der deutsche Kronprinz hat einem württembergischen Regiment vor Verdun eine große Zahl Eiserne Kreuze überandt mit dem eigenhändigen Aufsatze: „Mit einem herzlichen Gruß an meine tapferen Württemberger.“

Die deutschen Lufthelden Immelmann und Boehcke.

Berichte englischer Flieger.

Br. Berlin, 10. April. (Sig. Drahtbericht. Zentr. An.) Der Kriegberichterstatter des „A. T.“, Georg Quers, meldet vom 9. April aus dem Großen Hauptquartier über eine Unterredung, die er mit zwei gefangenen englischen Fliegern hatte. Vor allem drehte sich die Unterhaltung um unsere Lufthelden, die Zeitschriften Immelmann und Boehcke. Die Namen der beiden waren den Engländern geläufig und wurden von ihnen lebhafter ausgesprochen als es sonst in ihrem Temperament liegt. Immelmann stand ihnen am liebsten. Sie gaben ehrlich zu, daß er für sie ein Phänomen bedeute. Das Flugzeug sei unerklärlich rasch, beweglich und tauche auch merkwürdige rasch da auf, wo man habe überraschen wollen. Dieser Mann und dieses Flugzeug seien eine Klippe in der englischen Kampfstaffel. Von einem auf Immelmann oder Boehcke ausgehenden Preis oder von Betten englischer Fliegeroffiziere untereinander auf Leben und Tod wollten die beiden nichts wissen. Auch die Zahl der von den beiden deutschen Fliegern abgeschossenen feindlichen Flugzeuge war ihnen unbekannt. Die Zahl 18 hielten die Engländer für übertrieben. Ehrliche Bewunderung fanden beide für die außerordentlichen Leistungen der beiden Flieger. Aber ihre Behandlung durch die Deutschen schienen die feindlichen Flieger überrascht. Der eine meinte: Ich hatte viel in unseren Zeitungen gelesen und viel von Kameraden gehört, daß es schrecklich sei, von den Deutschen

gefangen zu werden; ich hatte alles erwartet, bis zum Erschießen. — Wie kommen Sie zu diesem Unfuss? — Ja, nun, man spricht eben bei uns davon, aber ich gestehe, daß ich von deutscher Habsicht nichts wahrgenommen habe. Ich wurde gefangen genommen, aber mein Leben war in guter Hand, und ich bin wieder froh geworden. — Der Berichterstatter fuhr von den beiden Fliegern weg zu Immelmann. Ein bescheidener, zurückhaltender Soldat mit großen ruhigen Augen. Sein allererster Gindeckerausflug war ein Erfolg. Ein Engländer freiste über dem deutschen Flugplatz. Immelmanns kleiner Apparat schraubte sich rasch hinauf und der Engländer fiel ihm zur Beute. Aber die Gefahren des Kampfes sprach Immelmann nichts. Das macht er mit sich selbst aus, und Gefahr und Glück sind ihm persönliche Erlebnisse, die er in sich verwickelt. Er handelt als Flieger kühn und rasch, und spricht genau so wenig, als eben besonnenen Menschen zu reden pflegen. Seine Mienen erhellten sich und sein Ton wird wärmer, als er von dem Handschreiben des Kaisers sprach. Wärmer, als er von dem Handschreiben des Kaisers sprach. Es hat Immelmann sehr große Freude gemacht, daß ihn der Kaiser zum 12. Siege beglückwünschte, als eben die Kampfstaffel den 13. ins Hauptquartier melden konnte. Der Kaiser habe in dem Handschreiben den 12er durchgestrichen und den 13er darüber geschrieben. Man erzählt das Wort des Kaisers: „Man kann nicht so schnell schreiben, wie Immelmann fliehet.“ — Die Kameraden Immelmanns freuen sich auch seiner Erfolge. Sie sagen, er rückt es förmlich, wenn eine Beute zu jagen ist. Diese seltsame Sache wiederholte sich bei Boehcke. Die beiden empfanden Jagdlust, fliegen auf und finden plötzlich einen Gegner. Die außerordentlich raschen Flugzeuge treffen den Gegner auf der Flucht, und dann pflegt die Schießlust der beiden den Ausbruch zu geben. In den englischen Staffeln ist man darum bereits auch etwas nervös geworden.

Immelmann, der „Adler von Lille“.

London, 9. April. (Zentr. Bg.) Die „Daily Mail“ widmet dem deutschen Flieger Immelmann einen Artikel aus der Feder von Beach Thomas, der ihn im englischen Hauptquartier in Frankreich verhaftet hat. Immelmann wird dabei als der Überhabicht bezeichnet. Seine Methode sei weniger heroisch als wissenschaftlich. Er suche das Abenteuer als solches keineswegs, ebensowenig Gefahren, wenn er sie vermeiden könne. Er habe allein die Absicht, Flugzeuge zu zerstören, wenn diese es wagten, in seine besondere Domäne einzudringen. Seine Methode sei ganz verschieden von der englischen. Sein Plan sei einfach: er steige bis zu einer großen Höhe, selbst bis zu 13 000 Fuß, was natürlich nur bei klarem Wetter geschehen könne, wenn die Wolken selbst hoch schweben oder es vollständig still sei. Wenn der gewünschte Augenblick komme, so beobachte er das Einfallsterrain unter sich genau und schieße in langgestrecktem Fluge darauf zu. Sein Plan sei es, eine rasche Diagonale hinter dem Feind zurückzulegen, auf den er dann unaufhörlich feuere, sobald der Abstand klein genug geworden sei. So treffe er ihn entweder oder verfehle ihn, gerade wie ein anderes Exemplar aus der Familie der Habsichte. Er unternehme nur einen Versuch, und wenn er mißlinge, so mache er keinen zweiten Versuch mehr. Welchen Grad von Erfolg oder Mißerfolg er auch gehabt habe, er ändere seine Taktik niemals, mache keinen Verfolgungsversuch, sondern sehe seine Kurven genau so fort, bis er wieder den eigenen Grund erreicht habe. Eine solche kurze Beschreibung gebe natürlich kein Bild alles dessen, was nötig sei, um einen Flug erfolgreich auszuführen und ein Luftgefecht könne auch nicht geführt werden, ohne eine gute Maschine. Immelmann verändere zweifellos die enthusiastische Anerkennung, die ihm zuteil werde. Man sollte ihm den Titel eines „Adlers von Lille“ geben, der Stadt, über der er hauptsächlich seine Flüge ausführe. Schließlich tröstet der Artikel die Engländer damit, daß Immelmann und die anderen deutschen Flieger, die stets die große Höhe suchten, keineswegs Photographien abnehmen könnten, wie dies den englischen Fliegern möglich sei. Diese legten ihre Taktik darauf an, möglichst niedrig zu fliegen und ausgezeichnete Aufnahmen zu machen, wie sie natürlich kein Feind zustande brächte.

Der Schwiegersohn Voincarés deutscher Kriegsgefangener.

München, 10. April. (Zentr. An.) Der Schwiegersohn des Präsidenten Voincaré ist in Coblenz bei München auf dem sogenannten „Schandenhof“ als Kriegsgefangener untergebracht. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Frau Voincaré aus München stammt und eine Stieftochter des in München verstorbenen Musiklehrers Grahl ist. Die Mutter der Frau Voincaré war eine gewisse Frau Benucci, die in zweiter Ehe mit dem Kunstmaler Retz verheiratet war, der in München gestorben ist. Frau Voincaré siedelte dann nach Paris über, wo sie auch gestorben und beerdigt ist.

Das neue französische Oberkommando der Marine.

Br. Rotterdam, 10. April. (Sig. Drahtbericht. Zentr. An.) Der „Nieuw Rotterd. Courant“ erfährt aus Le Havre: Um die Flotte im Kanal, in der Nordsee und in der Meerenge

den Kaiser gegen U-Bootsangriffe zu schützen, bildete Frankreich im Einverständnis mit England und Belgien, wie bereits kürzlich gemeldet, ein Oberkommando der Marine, dessen Gewalt sich ausdehnen wird über das Gebiet der nördlichen Meere bis zum Kap Antifer. Der Sitz wird in Le Havre sein. Dem Kommando untersteht auch der maritime Flugdienst. Für kombinierte Operationen steht das Marinekommando unter der Gewalt des Befehlshabers vom Armeekorps in der Küstengegend.

Die erneute Beschädigung von Dünkirchen.

Rotterdam, 10. April. (Zenf. Bl.) In einem Sonderbericht aus Dünkirchen stellt „Zeit Parisien“ nachträglich fest, daß bei dem Zeppelinangriff auf die Stadt innerhalb drei Minuten zehn Bomben abgeworfen wurden, die mit ungeheurer Wucht die Häuser bis zum Keller durchschlugen und dort noch höher bis zu 10 Meter Tiefe betruften. Dabei ergaben sich allerhand Merkwürdigkeiten. So wurde ein Schuppen in die Höhe gerissen und mehrere Meter weit fortgetragen, ohne die geringste Beschädigung zu erleiden. In einem anderen Hause wurde ein Ofen und ein Kamin derart in den Keller gestoßen, als hätten sie immer dort gestanden. Trotz des Sicherheitsdienstes wurde das Luftschiff erst bemerkt, als es bereits mitten über der Stadt war.

Aus der französischen Kammer.

Seine Beschädigung der Altersgrenze im französischen Offizierskorps.

Rotterdam, 10. April. (Zenf. Bl.) Der in der französischen Kammer eingebrachte Gesetzentwurf über die Verabfolgung der Altersgrenze der Obersten, Brigaden- und Divisionsgenerale wurde nicht angenommen. Der ehemalige Unterstaatssekretär des Kriegs, Maginot, der vor kurzem schwer verwundet worden war, erschien auf Stühlen gestützt auf der Tribüne und erklärte, er werde für diesen Antrag, der das Oberkommando nur sehr wenig verjüngt, nicht stimmen. Der Antrag sei ein Fehlgriff, der die feilbitteren Rekruten bestimme. Der Sieg, den Frankreich wolle, könne nur errungen werden, wenn jeder, seinem Verdienst entsprechend, ohne Rücksicht auf das Alter, an den ihm gebührenden Platz gestellt werde. Viele Bürger seien der Ansicht, daß sich gewisse Auffassungen überlebt hätten und daß der gegenwärtige Zustand, der Frankreich nicht gestatte, aus seinen reichlichen Hülfquellen zu schöpfen, nicht fortbauern dürfe. Man verlange von dem Oberkommando, dessen Verdienste man anerkenne, mehr Initiative und lebhaftere kriegerische Tätigkeit. Die Worte des Redners erzielten starken Erfolg auf vielen Bänken, namentlich der Linken. Obwohl der Kriegsminister den Antrag warm verteidigte und die Kammer beschloß, ihn anzunehmen, beschloß diese mit 254 gegen 218 Stimmen, den Antrag an den zuständigen Ausschuss zur Umarbeitung zurückzugeben. Das Ergebnis der Abstimmung tief langanhaltende Bewegung hervor.

Zur Tagung des Nationalkongresses der französischen Sozialisten.

W. T.-B. Paris, 10. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Gadow meldet: Der Nationalkongress der französischen Sektion der sozialistischen Partei, der einberufen wurde, um hauptsächlich die internationalen Beziehungen mit den Parteien des Auslandes zu besprechen, hat gestern zwei Geheimungen abgehalten, denen die Minister Sembat und Guesde sowie der Unterstaatssekretär Thomas beizuhören.

Kardinal v. Hartmann in Brüssel.

Der „Nöln. Volksztg.“ zufolge fand nach Ankunft des Kölner Kardinals Hartmann in Brüssel dortselbst beim Militärpfarrer Dr. Widdendorf ein Frühstück statt, an dem auch Generalgouverneur v. Bissing teilnahm.

Verhaftung belgischer Kriegsverräter.

W. T.-B. Brüssel, 10. April. (Nichtamtlich.) Am 8. April, abends, wurden von der deutschen Militärpolizei auf der Landstraße bei Siechem-Wol im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör als belgisch erkannt, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler im Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu welcher Kardinal Mercier sehr persönliche Beziehungen unterhält und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heere zu begeben. Die Lehrer hätten ihnen außerdem Geld gegeben und gefälschte Personalausweise zur Flucht über die Grenze und ein Stichtwort für den Führer, der sie über die Grenze bringen sollte. Die gefälschten Personalausweise und erhebliche Geldsummen wurden tatsächlich bei den beiden festgenommen gefunden. In Verbindung mit diesen Feststellungen sind der Lehrer Truhens und der Direktor Cochet vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen worden.

Unterhaltungsteil.

Aus Kunst und Leben.

= Königlich Schauspiel. Die Berliner Hofopernsängerin Frau Barbara Kemp, welche zuerst hier als „Aida“ allseitig enthusiastisch begrüßt wurde und die als „Salome“ vielfach Interesse weckte, trat gestern abend nochmals als „Rosa Lisa“ in der gleichnamigen Oper von R. Schillings auf. Hätte man auch gewünscht, daß die Künstlerin ihre herrlichen Stimmittel, ihre hervorragende Gesangsart und warmblütige Empfindungsweise an noch höhere Ziele gewandt hätte, als in diesem sensationellen Schauerdrama geboten sind, so bleibt doch anzuerkennen, daß Frau Kemp die Rolle der „Rosa Lisa“ mit überlegener Kunstfertigkeit durchführte. Für den gefangenen Ausdruck fanden ihr alle charakteristischen Klangfarben frei und zwanglos zu Gebote: besonders in den kräftigen Akzenten entfaltete die Stimme ungewöhnlichen Klang und vermochte das reichste Orchester zu überstrahlen. Das Spiel der Künstlerin bewegte sich in abwechslungsreichen, theatralisch wirksamen Linien. Die rätselvolle Schwermut im ersten Auftritt, die leidenschaftliche Hingabe in der kurzen Lebensszene mit „Francesco“ im 1. Akt; das dumpfe Erwachen, das neue Aufflackern der Lebensgeister bei der Entgegnung des verhänglichen Schicksals im 2. Akt und der ausbrechende Wahnsinn im 3. Akt — alles waren lebendige Bilder, welche die Aufmerksamkeit sehr wohl an-

Nach der Reichskanzlerrede.

Der weitere Nachhall in der deutschen Presse.

Berlin, 10. April. (Zenf. Bl.) Die Reichskanzlerrede vom 8. April steht nach wie vor im Vordergrund der Besprechungen in den Blättern. Jedenfalls, sagt die „Tägliche Rundschau“, waren die Ausführungen ein großer Fortschritt gegen früher, und die Dauer des Krieges und die Lage der Ereignisse werden das Ihrige tun, um den Kern der Bethmannschen Ausführungen zu festigen und ihre Forderungen zu erweitern. Man dürfe annehmen, daß die Abgeordneten Graf Westarp, Stresemann und Spahn dem Verständnis der Bethmannschen Rede näher gekommen seien, als Herr Schöndemann wahrhaben wollte, da der Kaiser den Kanzler zu den kraftvollen Worten beglückwünschte und Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Worte des Reichskanzlers mit freudigem Widerhall in seinem Herzen aufnahm.

Berlin, 10. April. (Zenf. Bl.) Von der Stellungnahme der bulgarischen Presse zu der Rede des Reichskanzlers wird in der „Deutschen Tagesztg.“ gesagt, sie zeige ein außerordentliches und ursprünglich zum Ausdruck gekommenes Zugehörigkeitsgefühl, welches im Deutschen Reich und Völkern aufs wärmste erwidert werde.

Weitere Äußerungen aus der englischen Presse.

W. T.-B. London, 10. April. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ schließt einen Artikel über die Rede des Reichskanzlers mit folgenden Ausführungen: Wir werden niemals das Schwert in die Scheide stecken, ehe die vollen internationalen Rechte Belgiens wiederhergestellt werden und es reichliche Entschädigung für alle Leiden erhalten hat. Es gibt noch andere Ziele in diesem Kriege, den der göttliche Ehrgeiz Deutschlands entfesselt hat, aber das Hauptziel ist die Wiederherstellung der internationalen Unabhängigkeit Belgiens. So groß die Risiken auch sein mögen, die Alliierten werden den Krieg fortsetzen, bis das Ziel völlig erreicht ist. — Der „Manchester Guardian“ schreibt: Wenn der Reichskanzler glaubt, daß Frankreich und England irgendwelche Einschnürung in die Unabhängigkeit Belgiens zulassen werden, so ist das einer seiner Irrtümer. Die Unabhängigkeit Belgiens muß eine absolute sein, und er mag versichert sein, daß England dafür kämpfen wird, wie es für die Unabhängigkeit von Kent kämpfen würde, wenn es in deutsche Hände gefallen wäre. Das Blatt schreibt weiter über Polen: Deutschland beschäftigt mit einem Wort, die gegenwärtige militärische Linie als Basis für die dauernde Grenze zu nehmen. Die Rede des Kanzlers ist kein Friedensangebot, sie ist eine Herausforderung als Vorspiel für den Sommerfeldzug. Der Kanzler fragte sich vielleicht, was sich die Alliierten um Polen kümmern. England wäre allerdings für die polnische oder serbische Frage nicht in den Krieg gezogen, aber jetzt ist die Lage verändert und es gibt kein Zurück mehr. Die Alliance ist fest; ihre Solidarität ist vor allem Deutschlands Selbstenttötung zu danken. Deutschland hat Europa überzeugt, daß es der gemeinsame Feind, der Feind der Freiheit und Zivilisation ist. Tiefes Gefühl gemeinsamer Interessen und heilige Erinnerung gemeinsamer Leiden vereinigen die alliierten Russland und England nicht weniger als Frankreich und Belgien. Wir werden Deutschland keinen Sieg lassen, der es der deutschen Regierung ermöglichen würde, sich selbst vor allem Völkern zu rechtfertigen und den Militarismus mit Triumpfen zu nähren. — Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel über die Kanzlerrede: Sowohl in Belgien als auch in der Ostgrenze von der Ostsee bis Bosphorus will Deutschland in einer völlig neuen Rolle als Schützer der kleinen Nationalitäten auftreten. In dieser wie in vielen anderen Hinsichten sind die Aspirationen Deutschlands dieselben wie die Napoleons. Wie Napoleon eine Zahl unabhängiger deutscher Staaten unter französischer Vorherrschaft als wirksame Stütze der französischen Hegemonie zu errichten, wünscht Deutschland sich eine ähnliche Gruppe von Vasallen zu sichern, um heute eine solche Hegemonie zu erlangen. Der Kanzler gibt vor, enttäuscht zu sein, und ist es vielleicht wirklich, daß die Verbündeten, namentlich England, sein Friedensangebot vom Dezember ignoriert haben. Sie werden auch weiterhin alles Gerede dieser Art ignorieren, so lange er Aspirationen hegt, die über alles aus seiner Rede hervorgehen. — „Daily Mail“ erklärt in einem Leitartikel, daß keine feindlichen Absichten gegen Holland bestünden, daß England vielmehr die Empfindung aufrichtiger Freundschaft für Holland habe, dessen schwierige und gefährliche Lage ihm völlig bekannt sei. Das Blatt verurteilt Deutschland, daß es Absichten auf Gebietsteile Hollands habe, nämlich auf die holländischen Provinzen Limburg und Flandern mit der Scheidung.

Die ausgesprochene Feindschaft der englisch-amerikanischen Presse.

Die Herren Wilson und Lansing schweigen.

W. T.-B. New York, 10. April. (Nichtamtlich. Funkpruch von dem Vertreter des W. T.-B.) „Sun“ sagt zu der Rede

des deutschen Reichskanzlers: Angesichts dessen, was geschehen ist und noch geschehen ist, ist es ein phantastischer Scherz, die Forderung zu machen, daß die Unterseeboote lediglich der Verteidigung dienen. In den Versicherungen des Kanzlers, daß Deutschland sich aller Abenteurer auf der weichen Welt enthalten will, ist nur zu sagen, daß die Vereinigten Staaten das Vertrauen zu den Versicherungen eines europäischen Kanzlers und zu den Versicherungen, die in feierlich besiegelten Verträgen gemacht werden, verloren haben. Die Vereinigten Staaten berücksichtigen jetzt ihr Heer und ihre Marine zur Verteidigung ihrer Grenzen und zur Befestigung ihrer nationalen Politik zu rufen. — Die „New York Times“ schreibt: Nach zwanzig Monaten Krieg da m er t es sich noch nicht in Deutschland, daß die Vereinigten Staaten verlangen, ist eine schnelle eindeutige Erklärung über die Unterseebootkriegführung Deutschlands.

Eine Meldung der „New York World“ aus Washington besagt, es sei unmöglich, im Weißen Hause und im Staatsdepartement eine amtliche Meinungsäußerung über die Kanzlerrede zu erlangen. Man nehme jedoch an, daß Wilson und Lansing beide angenehm berührt seien, daß Deutschland keinen Konflikt mit der amerikanischen Regierung wünsche.

W. T.-B. New York, 10. April. (Nichtamtlich. Funkpruch von dem Vertreter des W. T.-B.) Die Zeitungen widmen der Rede des deutschen Reichskanzlers spärliche Artikel. Die „New York World“ schreibt in einem Leitartikel: In den Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hat der Reichskanzler den Hauptpunkt unerörtert gelassen. Was der Kanzler nicht erwähnt hat, ist die einfache grundlegende Frage, ob Deutschland die Absicht hat, die Verhältnisse, die es den Vereinigten Staaten gegeben hat, zu halten. Das Blatt sagt weiter: Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sind in der Tat in einem kritischen Stadium, wenn die deutsche Regierung wegen der Leidenschaft des deutschen Volkes physisch aufhorde ist, Wort zu halten und ihre Versprechungen in die Tat umzusetzen. Wie nicht der Kanzler diese merkwürdige Lage aufklärt, wird nichts, was er über den Krieg sagt, den amerikanischen Ohren glaubhaft klingen.

Hindenburgs Ehrentag.

Der Dank Hindenburgs.

Für die zahlreichen Kundgebungen aller Art, die ihm an seinem Ehrentage dargebracht worden sind, spricht Hindenburg dem deutschen Volke in folgender Erklärung seinen Dank aus: „Der fünfzigste Jahrestag meines Eintritts in das Heer hat mir eine überwältigende Fülle von freundlichen Grüßen und treuen Wünschen gebracht. Sie haben mich aufs tiefste gerührt und erfüllen meine Seele mit Dank gegen Gott, der meine Arbeit fruchtbar gesegnet hat, und gegen meinen kaiserlichen und königlichen Herrn, dessen Gnade und Vertrauen mich einst auf meinen jetzigen Posten berief. Mit allen denen, die meiner gedacht, weih ich mich eins in dem Gefühl, daß heute alle unsere Kräfte Kaiser und Reich gehören, der heiligen Sache des Vaterlandes und seinem endgültigen Siege. So darf ich auf Verständnis und Nachsicht rechnen, wenn ich bitte, mit diesem kurzen, künftigen Worte, das für alle bestimmt ist und jedem einzelnen danken möchte, gütig vorlieb zu nehmen.“

(Geg.) v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Die Antwort Hindenburgs auf das Guldigungstelegramm des Reichskanzlers.

W. T.-B. Berlin, 10. April. (Nichtamtlich.) Auf das Telegramm des Reichskanzlers an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist folgende Antwort eingegangen: „Ew. Excellenz sage ich meinen verbindlichsten und herzlichsten Dank für die so gütigen, mich über Gebühr ehrenden Glückwünsche zu meinem Dienstjubiläum. Was ich dem Vaterlande leisten durfte, danke ich Gott dem Herrn, der Gnade Seiner Majestät, der nie verlassenden Arbeitskraft meiner bewährten Gehilfen und der unbegreiflichen Mithilfe meiner Truppen. Ich bitte, diese Gelegenheit dazu benutzen zu dürfen, Ew. Excellenz auszusprechen, wie freudigen Wiederhall die Worte Ihrer denkwürdigen Reichstagsrede vom 5. April in meinem Herzen gefunden haben.“

Feldmarschall v. Hindenburg.

Die Krisis in Holland.

Hollands militärische Maßnahmen.

Dr. Jülich, 10. April. (Eig. Drahtbericht. Zenf. Bl.) Aus gut unterrichteter holländischer Quelle wird den „Neuen Zürcher Nachrichten“ über die dortigen militärischen Maßnahmen folgendes berichtet: Von englischer Seite wurde an Holland ein gewisses Ansehen gestellt, das die schleunige Berufung des holländischen Ministerrats notwendig machte

reizen konnten. Das Publikum, nach dem 1. Akt durch die Brutalität der Vorgänge in dieser Oper fast wie erstarrt, ließ es zum Schluß der Vorstellung an Beifall nicht fehlen. Neben Frau Kemp und unseren einheimischen Darstellern Herrn de Garmo („Francesco“) und Herrn Schuber („Giovanni“) wirkte auch der gestern selbst dirigierende Komponist Herr Generalmusikdirektor Schillings (aus Stuttgart), der schon bei seinem Eintritt ins Orchester ehrenvoll begrüßt worden war, wiederholten Hervortreten Folge leisten.

Ein französisches Kriegsspiel aus dem Jahre 1937. Man sage nicht, daß die Kunst in Frankreich darniederliegt: die Pariser Theaterwelt feiert heute einen neuen großen Erfolg, und das in Frage stehende Kunstwerk ist nicht nur aktuell, sondern sogar der Gegenwart weit voraus — es ist ein Kriegsspiel, das im Jahre 1937 spielt! Politik, Chauvinismus und Volkserhebung waren schon vor dem Kriege aus der Pariser Bühnen heimisch. Im letzten Spieljahre vor Kriegsausbruch haben die Bürger an der Seine abends dem großen und heroischen Drama „Mace“ zu, das ganz offen zum Kriege gegen Deutschland und zur Wideroberung des „geliebten“ Elzas aufrief. Dann, als der Krieg blutige Wirklichkeit geworden war, jagte ein Kriegsspiel das andere, und die Greuel häuften sich auf den Bühnen, die einst Molière gedient hatten. Aber da man auch an deutschfeindlichen Schredensdramen überfüllt werden kann, mußte der Vorn der Kriegsdramatik allmählich versiegen. Der Ruhm, diese mehr fragwürdige Kunstgattung nunmehr wieder zu Ehren gebracht zu haben, gebührt dem Zukunftsspiel des Herrn Maurice Soulié, das am Theater Réjane mit Bel-

fallschirmen begrüßt wurde. Über die Handlung dieses Stüdes, das sich „1914—1937“ betitelt und nicht den Krieg selbst, sondern die Nachwirkungen der Kriegszeit behandelt, vermag man sich aus der Beschreibung im „Figaro“ zu unterrichten: Wir leben also im Jahre 1937; der Friede ist — was so schließlich auch zu erwarten war — wiederhergestellt. In dieser glücklichen Zeit lebt eine französische Dame mit ihrem einzigen Sohn in einem Hotel in Genf, um die Verlobung ihres Sprößlings mit einer jungen Schweizerin zu feiern. Alles scheint demnach in bester Ordnung; aber die Nachwehen des Krieges machen sich geltend, bald nimmt das Verhältnis seinen Lauf. Die Mutter unseres Helden wurde nämlich im Weltkriegsjahre 1914 von einem deutschen Wannenoffizier zu sträflicher Liebe verführt, ihr Sohn ist das Kind jenes schändlichen Deutschen. Doch als treue Französin hat die Mutter das Geheimnis bewahrt, der Sohn glaubt, daß sein Vater ein Franzose und gestorben sei. Doch knapp vor der Verlobung entdeckt die unglückliche Frau, daß ihre zukünftige Schwiegertochter keine Schweizerin, sondern eine Deutsche, und zwar — die Tochter eben jenes Ungeheuers von Wannenoffizier ist. Bräutigam und Braut sind also in Wirklichkeit Bruder und Schwester. Als der junge Franzose den ganzen Zusammenhang erfahren hat, begibt er sich zu seinem deutschen Vater und erwirgt ihn. Der Onkel des Mörders aber — ein französischer Admiral! — nimmt die Tat auf sich, um das junge Leben des Helden dem Vaterland zu erhalten. ... So ist das „Kunstwerk“ beschaffen, das von der Pariser Presse in langen Artikeln gefeiert wird, dessen Rollen von berühmten, wie Suzanne Després, dargestellt werden. Das also ist die wahre Kunst, von der wir Deutschen nichts verstehen.

und dem Ministerrat die sofortige Einberufung des Parlaments zu einer Geheimnisförmig rätlich erscheinenden Sitzung. Nachdem betrachtet man den Zustand in Holland nicht als kritisch, weil keinerlei Maßregeln Englands sichtbar sind, die die holländische militärische Lage verschärfen könnten. Man steht in dem englischen Schritt bei der holländischen Regierung nur eine Demonstration gegen Deutschland, um die Aufmerksamkeit Deutschlands vom Balkan ab und nach Holland hinzulenken. Das militärische Schwergewicht liegt nach holländischer Auffassung gegenwärtig auf dem Balkan. Dort sei für die nächste Zeit als erste Folge der Beschlüsse der Pariser Konferenz ein großer Durchbruchversuch der Salonikarmee nach Konstantinopel zu erwarten.

Der größte Teil der Holland-Amerika-Dampfer für die holländische Regierung.

Br. Kopenhagen, 10. April. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) „Daily Mail“ wird aus dem Haag zuverlässig gemeldet: Die holländische Regierung hat die Holland-Amerika-Linie erlucht, ihr für alle eintretenden Möglichkeiten 80 Prozent ihrer gesamten Flotte zur Verfügung zu stellen.

Holland und der Vierverband.

Das Entlastungsschreiben des belgischen Ministers. — Die Sozialisten gegen den Krieg.

Br. Amsterdam, 10. April. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Mit allen Mitteln versucht der Vierverband, auch den letzten Anschein aus der Welt zu schaffen, daß die jüngst in Holland eingetretene krisenhafte Spannung durch irgend eine von ihm ausgegangene Handlung verursacht sei. So meldet heute die Entente-„Telegraph“, daß in einer vertraulichen Zusammenkunft einflussreicher Belgier im Haag ein dringendes Schreiben eines belgischen Ministers verlesen wurde, in dem die Verharmlosung erfolgt wird, ihren ganzen Einfluss auszuüben, um den Eindruck zu verwischen, daß der Vierverband, besonders England, eine Verletzung der holländischen Neutralität beabsichtigt. „Sie werden doch ebenso gut wie ich begreifen“, so schreibt der Minister, „daß diejenigen, die für die Rechte und Selbständigkeit der kleinen Nationen kämpfen, niemals daran gedacht haben können, Hollands Neutralität anzutasten, um dadurch den Zweck ihrer Kämpfe zu fördern.“ — Es ist zu beachten, daß es nicht beabsichtigt war, den Brief zu veröffentlichen. Daß der „Telegraph“ durch die trotzdem erfolgte Veröffentlichung dieser Äußerung sein Ziel erreicht, ist doch kaum anzunehmen, da Holland die englisch-französische Schutzherrschaft in Griechenland nicht unbekannt ist. — Inzwischen wird die heftige Propaganda der Sozialisten gegen den Krieg fortgesetzt. Am Sonntag fand im Haag eine Protestversammlung statt, in der die Haltung der Regierung erörtert wurde. Die Redner verlangten die Bekanntgabe des ganzen Materials, das auf die Beziehungen Hollands zu den fremden Mächten Bezug hat. Alle Redner ermahnten die Arbeiter, mit aller Kraft für die Abrüstung einzutreten. Gerade die Ausdehnung der militärischen Macht sei eine der größten Gefahren und sie könne Holland in den Krieg hineinziehen. Nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer durch die Stadt, wurden aber von der Polizei gestreut.

Der Krieg gegen Rußland.

Der Zar wieder an der Front.

W. T.-B. Sankt Petersburg, 10. April. (Nichtamtlich.) Der Zar ist zur Front abgereist.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Keine russischen Ausfuhrbewilligungen für Rumänien mehr.

Eine Verschlechterung der Beziehungen Rumäniens zum Vierverband?

Br. Bukarest, 10. April. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Der Beschluß der russischen Regierung, keine weiteren Ausfuhrbewilligungen für Rumänien mehr zu erteilen und die bereits erteilten Bewilligungen außer Kraft treten zu lassen, stellt, wenn es sich um eine dauernde Maßregel handelt, zweifellos die wichtigste Änderung dar, die seit Monaten in den Beziehungen Rumäniens zu den Mächten des Vierverbands eingetreten ist. Sie würde einen Beweis mehr dafür bringen, daß der Vierverband, dem die Einschränkung Deutschlands aus eigener Kraft nicht gelungen ist, nunmehr beschließen hat, in die Zone, die Deutschland von der Welt abschließen soll, nötigenfalls auch die Neutralen einzubeziehen. Die Wiederholung der Erscheinungen, die man in Holland und Rumänien verfolgen kann, gibt der hier herrschenden Auffassung, daß es sich bei der jüngsten Maßregel Rußlands um die Ausführung eines von der Pariser Konferenz beschlossenen Plans handelt, einige Berechtigung. Unmittelbaren Anlaß zu der Maßregel Rußlands aber, die mit der Weigerung Englands korrespondiert, die in Saloniki lagernden rumänischen Waren in Ausführung des rumänisch-bulgarischen Abkommens durch Bulgarien abtransportieren zu lassen, dürfte die Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und den Zentralmächten gegeben haben.

Rumänischer Weizen auch für die Türkei.

Berlin, 8. April. (Zens. Bln.) Die „B. Z. a. M.“ berichtet aus Lugano: „Dem „Corriere della Sera“ wird aus Bukarest gemeldet, dort befände sich seit einigen Tagen eine türkische Kommission behufs Übernahme von 20 000 Maggons rumänischen Getreides. Auch Bulgarien werde rumänischen Weizen erhalten.“

Seltene Artilleriekämpfe in Mazedonien.

Br. Genf, 10. April. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Dem „Yvonne Blatt“ „Dépêche“ wird aus Saloniki ge-

meldet, daß längs der französisch-englischen Front in Mazedonien heftiger Artilleriekampf stattfand. Eine Taube warf Bomben auf das Lager der Verbündeten südlich von Kufuf.

Rallis, der neue Finanzminister.

W. T.-B. Amsterdam, 10. April. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Athen tritt Rallis an die Stelle des zurückgetretenen Finanzministers Dragumis.

W. T.-B. Athen, 10. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Sabas.) In Nachbesserung früherer Nachrichten wird gemeldet, daß Chafalos mit dem Justizministerium betraut worden ist an Stelle Rallis, der das Finanzministerium übernimmt.

Berlin, 10. April. Zum Rücktritt des griechischen Finanzministers Dragumis heißt es im „V. T.“: Der 73jährige Dragumis bildet auf ein langes, an politischen Bewegungen reiches Leben zurück. Über seinen schwierigen Posten als Finanzminister erfahren wir aus Mitteilungen, die er unserem Berichterstatter machte, was für außerordentlich schwierig gewordene Probleme der Weltkrieg Griechenland aufgebürdet hatte. Die geplante Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife, die Steuer für die Nichtberufenen und den Plan einer 30- bis 50prozentigen Kriegsgewinnsteuer, die besonders die reich gewordenen Schiffseigner treffen mußte, hat Dragumis nicht mehr zur Ausführung bringen können.

Die angeblichen deutschen Unterseeboots-Stützpunkte.

Griechenland wehrt sich gegen Unterstellungen.

W. T.-B. Paris, 10. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die griechische Gesandtschaft in Paris stellt amtlich in Abrede, daß in Korfu weitverzweigte Anlagen zur Verpflegung deutscher Unterseeboote entdeckt worden seien, ebenso daß vier Stützpunkte für Unterseeboote auf anderen Inseln vorgefunden seien. Die Königl. Regierung weist darauf hin, daß sie von den Gesandtschaften des Vierverbands Mitteilung darüber erbeten hat, ob Venzinlager und Stützpunkte für Unterseeboote entdeckt worden seien, und daß sie jedesmal eine Untersuchung angeordnet hat, wenn genügend Anzeichen für die Möglichkeit einer solchen Entdeckung vorhanden waren.

Der Krieg gegen England.

Verfente englische Dampfer.

W. T.-B. London, 10. April. (Nichtamtlich.) „Kobbs“ Agentur meldet, daß der britische Dampfer „Adamson“ (2304 Tonnen) gesunken ist. — Der britische Dampfer „Aron“ ist versenkt worden.

Die Seeverkehrsstockung in Vlissingen.

W. T.-B. Vlissingen, 10. April. (Nichtamtlich.) Gestern sind hier keine Dampfer eingetroffen. Heute werden keine Dampfer ausfahren.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. April. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. An der Front keine Veränderung. Unser Artilleriefeuer beschädigte ein feindliches Kanonenboot und verursachte in ihm eine Explosion. Das Boot wurde von einem Motorboot nach Osten abgeschleppt. Westlich von Korna fand ein Zusammenstoß mit feindlichen Korpsen statt. Von den Engländern wurden 5 Mann getötet, 1 Offizier wurde verwundet. Wir zerstörten telephonische Anlagen des Feindes in dieser Gegend.

An der Kaukasusfront keine Änderung von Bedeutung. Am 8. April näherte sich ein feindlicher Kreuzer Remikli-Biman und gab einige Schüsse ab. Das Gegenfeuer unserer Artillerie zwang ihn, sich zurückzuziehen. Zwei feindliche Flieger erschienen über der Halbinsel Gallipoli, entflohen aber beim Aufsteigen unseres Kampfflugzeuges gegen Imbras.

Der Krieg über See.

Der letzte Kampf des Kreuzers „Königsberg“.

W. T.-B. Berlin, 10. April. (Nichtamtlich.) Der Kommandant des Kreuzers „Königsberg“ hat über den letzten Kampf des Schiffes folgende Mitteilungen an den Admiralsstab der Marine berichtet:

Russien, 20. Juli 1915.

Am 6. Juli wurde ein vom Blockadegeschwader auf S. M. S. „Königsberg“ mit fünfzehnfacher Übermacht angeführter Angriff abgeblasen. Nach neunhündert, sehr heftigem Feuergefecht zog sich der Gegner zurück, ohne daß die Gefechtsbereitschaft S. M. S. „Königsberg“ beeinträchtigt war. Im Verhältnis zu den vom Blockadegeschwader eingesetzten vielfach überlegenen Kräften und zu dem sehr großen Munitionsaufwand der S. M. S. „Königsberg“ beschließenden Kreuzer und Kanonenboote (über 2000 Schuss) waren die Verluste, die S. M. S. „Königsberg“ bei diesem allgemeinen Angriff erlitt, äußerst gering.

Am 11. Juli wurde der Angriff des Blockadegeschwaders auf S. M. S. „Königsberg“ mit noch größerem Kraftaufwand wiederholt. Vor dem Delta befanden sich an diesem Tage der Panzerkreuzer „Cumberland“, die geschützten Kreuzer „Weymouth“, „Phacelia“, „Albatros“, „Vormars“, 2 Kanonenboote, 3 Hilfskreuzer, 6 armierte Wachboote, Hilfskreuzer „Duplex“, Dampfer „Helmuth“ und zwei weitere größere Dampfer.

Gegen Mittag näherten „Weymouth“, „Albatros“, „Vormars“ und die beiden Kanonenboote sich der Rikuz-Wandung und liefen unter äußerst heftiger Beschädigung beider Ufer ein. Die nachgehenden Kanonenboote liefen bis auf die Höhe des Dorfes Kermati, etwas unterhalb davon ankernd „Vormars“, dicht dahinter „Weymouth“ und „Albatros“. „Cumberland“ lag dicht vor der Wandung. Alle Schiffe nahmen darauf S. M. S. „Königsberg“ unter Feuer, das von dieser auf die Kanonenboote schon während ihres Einlaufens eröffnet worden war. — Schon nach kurzer Zeit war der Feind auf S. M. S. „Königsberg“ eingeschossen, da zwei Flieger, die über dem Delta kreisten, durch Signale die Beobachtungen übermittelten, und überschüttete das Schiff von da ab mit einem Hagel von Geschossen, die vornehmlich in der Vorhülle große Verluste herbeiführten. Sämtliche Geschützbedienungen und Munitionsmänner des Schiffes fielen, der Kommandant wurde schwer verwundet; im Achterschiff wüthete ein verheerendes Feuer, und hochgehende Geschützschüsse verursachten auch bald bei den Geschützbedienungen des Vorderschiffes große Verluste. Der Verlust aller Geschützmannschaft

und die außerordentlichen Verletzungen an Oberdeck machten schließlich die Fortsetzung des Artilleriefeuers zur Unmöglichkeit. Der Brand des Schiffes zwang zum Überfluten der Munitionskammern. Mit den beiden letzten Schrapnells wurde noch einer der beiden Flieger heruntergeschossen. Der zuletzt nochmals schwerverwundete Kommandant gab um 1 Uhr 30 Min. nachmittags dem 1. Offizier den Befehl, das Schiff zu sprengen. Unter heftigstem Granatfeuer ging der Rest der Besatzung unter Witnahme aller Verwundeten in aller Ruhe mit Booten an Land und sammelte sich, vom Feinde noch lebhaft mit Schrapnells beschossen, ca. 1000 Meter vom Schiff entfernt. Die Sprengung des Schiffes erfolgte gegen 2 Uhr nachmittags durch Sprengung eines Torpedokorpus, welche das Schiff in Höhe der vorderen Kommandobrücke auseinanderriß. Das Schiff legte sich mit wehender Flagge und Wimpel auf die Seite und versank alsbald bis zum Oberdeck im Ruffi. Bei Sonnenuntergang 5 Uhr 45 Min. nachmittags wurde die von Hunderten von Kronasplintern zerstückte Flagge und der Wimpel durch die beim Schiff gebliebene Besatzung unter dreifachem Hurra auf Seine Majestät der Kaiser niedergebittet.

Die Kanonenboote fuhrten nach Beendigung des Kampfes noch eine Streife streifend; an S. M. S. „Königsberg“ mochten sie sich jedoch nicht heran. Alle Schiffe verließen gegen 4 Uhr 30 Min. nachmittags den Ruffi und dampften seewärts. Alle Verwundeten wurden nach dem mit Hilfe des roten Kreuzes für S. M. S. „Königsberg“ geschaffenen Feldhospital Neupleten gebracht, ihr Befinden ist durchaus zufriedenstellend.

Der Rest der Besatzung S. M. S. „Königsberg“ ist dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zur Verteidigung der Kolonie zur Verfügung gestellt worden. Die ganze Mannschaft tat im hundertfachen schwerksten Granatfeuer getreu ihrem Eid mit Todesverachtung und Kampfesfreude ihre Pflicht bis zum äußersten; ihr Verhalten war über jedes Lob erhaben, S. M. S. „Königsberg“ ist vernichtet, aber nicht besiegt. Loos.

General Smuts neuester Bericht.

W. T.-B. London, 8. April. (Nichtamtlich.) Laut amtlicher Meldung des Reuterschen Bureaus berichtet General Smuts: Die britischen Truppen des Durgenen Generals folg des Generals van Deventer im Arusha-Distrikt bedeutende Streitmacht, mit Maschinengewehren, die auf dem Strongholdberg im Arusha-Distrikt stationiert war. Der Feind hat am 6. April die Waffen gestreckt.

Amerk. des W. T.-B.: Ein Strongholdberg in Arusha ist unbekannt. Die deutsche Streitmacht scheint nicht sehr bedeutend gewesen zu sein, da ihre Stärke, die bei der Absendung der Meldung doch wohl bekannt gewesen sein dürfte, nicht angegeben wird.

General Smuts weiterer Bericht.

W. T.-B. London, 10. April. (Nichtamtlich. Reuter.) Amtlich wird gemeldet: Weitere Berichte, die von General Smuts eingetroffen sind, bezeugen, daß der Erfolg des General van Deventer im Arusha-Distrikt bedeutender war, als zuerst schien. Die deutsche Abtheilung, die umzingelt und geschnitten wurde, zu kapitulieren, war unfehlbar. Die Deutschen hatten zahlreiche Verluste. Es haben sich bereits 17 Europäer und 404 Eingeborene-Soldaten mit Maschinengewehren und großen Mengen Munition ergeben. Die Einbringung weiterer Gefangener steht bevor.

Aus dem Hauptausschuß des Reichstags.

Kriegsbeschädigtenfürsorge und Reichseisenbahnamt.

W. T.-B. Berlin, 10. April. (Nichtamtlich.) Der Hauptausschuß des Reichstags erledigte am Freitag zunächst den Etat des Allgemeinen Pensionsfonds. Dabei machte General Langemann v. Erlenkamp Mitteilungen über die geplanten Änderungen in der Handhabung der Bestimmungen über die Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die erste Rente solle so wohlwollend wie möglich festgesetzt, die Nachprüfung je nach Art des Leidens nach einem oder mehreren Jahren bezw. überhaupt nicht vorgenommen werden. Die Todeserstattung der Verschollenen werde vielleicht nach einjähriger Frist erfolgen können. Angenommen wurde eine Resolution, dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge eine größere Summe zur Verfügung zu stellen, nachdem der Staatssekretär des Reichsschatzamtes sich damit einverstanden erklärt, aber gebeten hatte, nicht eine bestimmte Summe in den Etat einzuführen. Die Frage der Änderung des Pensionsgesetzgebungsgesetzes wird den Reichstag später beschäftigen.

Der Etat für das Reichseisenbahnamt wurde ohne Erörterung genehmigt.

Beim Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen erludien die Berichterstatter um Gewährung von Teuerungszulagen für das Personal, namentlich im Operationsgebiet. Die Einrichtung einer Kriegsbeschädigten- und einer Krüppelfürsorge für das Eisenbahnpersonal wurde dankbar anerkannt. Ein Regierungskommissar gab Auskunft über die Entwicklung der Verkehrsmaßnahmen während des Krieges; der Ausfall sei unter Berücksichtigung der Tatsache, daß das Gebiet der Reichseisenbahnen Operationsgebiet sei und der internationale Durchgangsverkehr fortsetze, immerhin erträglich. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr seien in den letzten Monaten dauernd gestiegen.

Staatsminister v. Freitenbach dankte für die der Verwaltung zuteil gewordene Anerkennung und teilte Einzelheiten über die Maßnahmen der Kriegs- und Teuerungszulagen mit, bei der besonders die Zahl der Kinder der Beamten und Arbeiter berücksichtigt wurde. Für die Kriegsbeschädigten Beamten sei eine besondere Organisation eingerichtet worden, mit Hilfe derer es ermöglicht worden sei, einen erheblichen Prozentsatz der Beamten ihrem Berufe wieder zuzuführen und während der Dauer der Behinderung der Kriegsbeschädigten vielfach aus den Kreisen der Familienangehörigen Ersatz zu schaffen. — Der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen wurde darauf angenommen.

Eine Verschärfung der Kriegsgewinnsteuer?

Berlin, 10. April. Wie der „Deutsche Kurier“ hört, sind Bestrebungen im Gange, die auf eine wesentliche Verschärfung der für das Deutsche Reich in Aussicht genommenen Kriegsgewinnsteuer hinführen.

Die Parteileitung über dem „Vorwärts“.

Br. Berlin, 8. April. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Der heutige „Vorwärts“ hat sein Gesicht verändert. Er ist wieder ganz Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, d. h. der Mehrheit geworden. An der Spitze des Blattes veröffentlicht der Parteivorstand eine Erklärung über die Vorgänge in der Redaktion und der Druckerei des „Vorwärts“. Der Vorstand habe es nicht mehr länger dulden können, daß sich das Zentralorgan zum ausschließlichen

Weisse oder rote Haare

werden in jedem Farbenton gefärbt. Braun od. hähel. blondes Haar schön hell gefärbt u. auf Wunsch goldblond gefärbt. Bedien. mit Kopfwäsche wird billigt berechnet. Haararbeiten wie Haarerfärb. von best. Haar bill. auszuführen. H. Sulzbach, Berkastr. 4. Damen- u. Herren-Haif., Bärenstr. 4.

! Frühjahrshüte !

Hies. garn. u. ungarn. Damenhüte, Federn, Blumen, Phantasien billigt. Umarbeiten u. Reinigen von Federn, Heibern u. Haas, Haas, noch neuest. Modellen. J. Matter, Bleichstr. 11.

Marmelade, Sorte 3, 5 Pfund 2.20 Mk. in 23-Pf.-Eimer billiger. Steinbühl, Hellmündstr. 40, 2.

Alle Frauen!

wenden sich stets an
Apotheker Hassencamp
Medizinal-Drogerie
„Sanitas“,
Mauritiusstraße 5,
neben Bahnh. 1898
— Telefon 2115. —

Trauer-Hüte

Trauer-Kleider Trauer-Blusen
Trauer-Mäntel Trauer-Stoffe
Trauer-Röcke Schleier-Crêpe

Änderungen werden noch
am gleichen Tage erledigt
Auswahländerungen bereitwilligst

Frank & Marx
Hindgasse 31 Wiesbaden Brückengrabenstr.

Methusalem Kräuter-Tee,

ein vorzügliches Fordungsmittel
gegen Arterienverhärtung und die
eintretenden Altersbeschwerden,
erhältlich per Paket 1.25

Germania-Drogerie Vorhehl, Rhein-
straße 67.
Drogerie Siebert, Marktstr. 9.
Drogerie Meckel, Launstr. 25.

Stoll- u. Schirmfabrik
W. Renker, Marktstr. 32
Reparieren und Heberziehen
Schnell und billig. — Telefon 2201.

**Schnelle unter Garantie.**

Lagerung ganzer Wohnungs-
Einrichtungen u. einzeln. Stücke.

An- u. Abfuhr von Waggons,
Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von

Sand, Kies u. Gartenkies.

Expeditions-Gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.,

nur Adolfstraße 1,
an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen
Firmen.

872 Telefon 872.

Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser:

Adolfstraße 1 und auf dem Güter-
bahnhof Wiesbaden-Mörf.

(Wiesbaden-Mörf.) 411

Todes-Anzeige.

Gestern abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde meine liebe
Tochter, unsere gute treue Schwester, Schwägerin
und Tante,

Anna Hänert,

im 28. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Gleiwitz, den 9. April 1916.

Bertramstrasse 18.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den
12. April 1916, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der
Leichenhalle aus nach dem Nordfriedhof statt.

B 4609

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß es Gott dem Herrn gefallen hat, meinen lieben, treu-
forgenden Mann, unseren lieben Schwager und Onkel,

Herrn Christian Havel, Küchenmeister,

nach kurzem, aber schwerem Leiden in ein besseres Dasein ab-
zurufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Emma Havel.

Wiesbaden (Wellstr. 3, 11), 8. April 1916.

Die Beerdigung findet Dienstagmittag um 3 Uhr auf dem
Südfriedhof statt.

Statt Karten.**Danksagung.**

Für die vielen herzlichen Beweise inniger Teilnahme
anlässlich des Ablebens meines lieben Mannes, sowie Herrn
Pfarrer Schüller für die trostreichen Worte, nebst allen Teil-
nehmern spreche ich meinen aufrichtigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lilly Fischer
geb. Nicolay.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme beim
Heimgang unseres lieben treuen Sohnes, **Georg**, für die
zahlreichen Kranz- und Blumenpenden, Herrn Pfarrer
Schlosser für seine trostreiche Rede, seinen lieben Klassenkameraden
und Konfirmanden für die letzte Ehre die sie ihm erwiesen und
Denen, die ihm und uns während seiner schweren Krankheit so
treu zur Seite standen, innigsten Dank.

W. Münd, Photograph, und Frau.



Am 5. April starb den Heldentod für sein
Vaterland unser geliebter, unvergeßlicher Sohn,
Bruder, Neffe und Vetter

Adolf Hecker

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier einer Minenwerfer-
kompagnie

im Alter von 19 Jahren.

Wiesbaden (Bachmayerstr.), Sagard a. Rügen,
Hamburg, den 9. April 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Oberingenieur Hecker
und Frau.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach längerem, mit
grosser Geduld getragenen Leiden unsere gute, treue
Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau Justizrat

Helene Crass, geb. Daeche

im 72. Lebensjahre.

Charlotte Koch, geb. Crass,
Amalie Leisdorf, geb. Crass,
Professor Dr. Koch,
6 Enkel.

Wiesbaden, Arndtstrasse 2 u. Oranienstrasse 46,
den 9. April 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. April in
Hersfeld statt.

Für die wohlthuenden Beweise herzlichster
Teilnahme an dem herben Verluste unseres
teuren Entschlafenen, des Herrn

Heinrich Wandt

sagen innigen Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 10. April 1916.

430

Heute abend um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach schwerem Leiden unser lieber, guter Vater,
Schwiegervater und Grossvater

Carl Klein

Rentner

im 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Klein, Leutn. d. Res., z. Zt. im Felde

Frida Klein, geb. Popp,

Grete Klein,

Anna Riedel-Klein,

Marianne Riedel.

Wiesbaden, Stuttgart, den 8. April 1916.

Pagenstecherstrasse 7

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. April, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle auf dem alten
Friedhofe statt.

429

Unsere gewaltige Auswahl in Jackenkleidern und Mänteln

ist hervorragend an Vielseitigkeit, Stoffqualitäten u. Verarbeitung.

Jackenkleider aus blauen, schwarzen, schwarz- u. weißkariert. Stoff., moderne Verarb. 34⁵⁰ 22⁵⁰

Jackenkleider aus blauen, schwarzen u. Covercoat-Stoff., Ers. für Maßarb., mod. Krag.-Fas. 58⁵⁰ 45⁵⁰

Jackenkleider aus Taffet u. Eolienne, in schwarz, blau u. all. mod. Farb. u. neuest. Machart. 75⁵⁰ 55⁵⁰

Covercoat-Mäntel in allen modernen Formen 34⁵⁰ 22⁵⁰ 14⁵⁰

Seiden-Mäntel aus Taffet, Eolienne und Seiden-Rips, nur letzte Neuheiten 49⁵⁰ 36⁵⁰ 22⁵⁰

Seiden- u. Regenmäntel 135 cm lang, mit durchgehend. Gürtel 38⁵⁰ 26⁵⁰ 14⁵⁰

Eine Gruppe
Jackenkleider 20⁵⁰

SCHLOSS
DAMENBEKLEIDUNG
LANGGASSE NR 32.

Eine Gruppe weißer Volle-
Kleider 15⁵⁰
auch mit Handstickerei

Keuchhusten

Neueuka hilft schnell
bei Husten, Heiserkeit, Asthma.
Nachahmungen weisen zurück.
Niederlage: 251
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Die Verlegung meines Geschäfts

**Japan-
und Chinawaren**

nach Wilhelmstr. 60, Ecke Taunusstrasse

zeigt hiermit an

Selma Weinrich.

428

Städtischer Seefisch-Verkauf

findet zu den von dem Magistrat festgesetzten Preisen nur:

Wagemannstraße 17, Bleichstraße 26 u. Kirchgasse 7

Dienstag vormittag von 8 Uhr ab an jedermann statt.

Der große Seefisch-Verkauf zu den billigen städtischen Preisen

findet statt jeden Dienstag vormittag ab 8 Uhr in der

Fischhalle Ellenbogengasse 12.

Flid klappen in all. denkb. Rufen
von 10 Pf. an, Netze für
Herren- u. Knaben-Anzüge,
Netze für einzelne Hosen
werden billig verkauft
Gaulbrunnenstraße 9 im Laden.

**Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!**

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

G. G. m. B. H.

Büro und Centrallager: Göbenstraße 17.

Telefon 490 u. 6140.

1 Waggon frische grüne Seringe Pfund 28 Pfennig

kommt ab heute in unseren Läden zur Verteilung.

Kochanweisung.

Gedämpfte grüne Seringe.

Man entfernt die Köpfe, säubert das Innere der Seringe und wäscht sie. Hat man wenig Zeit, so reißt man, wenn die Seringe klein sind, einfach mit den Händen den Darm heraus und braucht dann den Bauch nicht erst aufzuschneiden. Dann legt man sie auf den Boden eines Topfes, gibt Salz und ein wenig Essig daran, schneidet etwas Mehl darüber und dampft sie mit geschlossenem Deckel auf ganz kleiner Flamme 20 Minuten. Sie schmecken sehr gut zu Kartoffeln und zu jedem Gemüse. Das Garmachen erfordert nur sehr wenig Wärme, bei größerer Flamme würden die Fische am Boden anhängen.

Grüne Seringe in Gallerte.

1 Pfund Seringe, ¼ Liter Wasser, ¼ Liter Essig, 8-10 Blatt Gelatine, Gewürze: Salz, 1 Zwiebel, 2 Nelken, 4 Gewürzkörner, 12 Pfefferkörner.

In das kochende Wasser mit den Gewürzen tut man die gut vorbereiteten Seringe, läßt die Brühe einmal aufwallen und die Seringe 12-15 Minuten darin gar ziehen (nicht kochen), nimmt sie vorsichtig mit dem Schaumlöffel heraus, schmeckt die Brühe mit Essig, Chili, Maggi oder dergl. sehr scharf ab, läßt die abgewaschene Gelatine in der Brühe gut auf und gibt die Flüssigkeit durch ein Tuch oder ein feines Sieb über die Fische. Nach einem Tag ist das Gericht fertig und gut durchgezogen. Braucht man es schneller, so setzt man die Schüssel in kaltes Wasser.

Grüne Seringe zu braten.

1 Pfund frische Seringe, 4-5 Teelöffel Mehl, 1 Teelöffel Salz, gemischt und nur eine ganz geringe Menge Fett oder Öl. Die Seringe wendet man in Mehl und Salz. Die Bratpfanne streicht man mit Fett aus und bestreut sie mit Stroh-

brod, legt die Seringe hinein, deckt die Pfanne zu und läßt die Seringe auf ganz kleiner Flamme 10-15 Minuten braten, legt die Fische vorsichtig auf den Deckel oder eine andere Platte, streicht und streut die Pfanne nochmals aus und brät die Fische zugedeckt auf der anderen Seite 10-15 Minuten. Die Hitze muß sehr gering sein, bei größerer Flamme würde natürlich alles anbrennen.

Auf diese Weise braucht man sehr wenig Fett zum Braten. Das übliche Braten in viel Fett oder Öl ist augenblicklich unzulässig.

Das Mehl zum Umwenden der Seringe kann man auch ganz weglassen, muß sie dann aber vorher salzen und kurz vor dem Einlegen in die Pfanne mit einem Tuch trocken abwischen.

Vertretungsstelle für Volksernährung, Marktstraße 16.